

6. Ausblick

Im Rahmen dieser Untersuchung wurde das Spannungsfeld zwischen Traumatisierung, rechtlicher Benachteiligung, Diskriminierungserfahrungen, Bildungsaspiration und –partizipation bzw. Akkulturation, am Beispiel von Interviews, die ich mit Jugendlichen aus Flüchtlingsfamilien geführt habe, herausgearbeitet. Darüber hinaus wurden Einblicke in die Dynamik von Erleidensverläufen und die Stabilisierungs- und Bewältigungsversuche im Kontext der beruflichen Orientierung möglich.

Neben der Sensibilisierung für die Verletzlichkeit der Jugendlichen, die auf Erfahrungen von Krieg und Flucht zurückblicken und in Deutschland unter den gegebenen Bedingungen aufgewachsen sind, haben die Interviews, die ich mit den Jugendlichen geführt habe, auch den Blick für Ressourcen und Bewältigungsstrategien der Betroffenen geschärft, die einer Mobilisierung entgegenkommen können. In diesem Zusammenhang, aber auch vor dem Hintergrund der dargestellten Experteninterviews, wurden pädagogische Perspektiven aufgezeigt und eine Positionsbestimmung sozialer Arbeit angeregt.

Die qualitative Migrationsforschung hat in der Vergangenheit zur Stereotypisierung von Problemlagen beigetragen, so dass Schwierigkeiten von Migranten „als Kulturkonflikt der zugewanderten Minderheiten“ dargestellt und nicht strukturtheoretisch erklärt werden (vgl. Lutz, 2000, S. 179-180, Bezug nehmend auf Radke, 1991). Die Gefahr der „Verschleierung der sozialstrukturellen Verursachung von Sozialisationsproblemen ausländischer Jugendlicher“ (Meng, 2004, S. 55, Bezug nehmend auf Hoffmann, 1990, S.59) wird auch in anderen Kontexten angemahnt.

Am Beispiel geduldeter Flüchtlingskinder, die in Deutschland entscheidende Jahre ihres Lebens verbracht haben, wird besonders deutlich, dass die rechtlichen Rahmenbedingungen zu dem vermeidbaren Dilemma, in das die Betroffenen geraten, beitragen.

Unschwer zu erkennen ist auch, dass es sich trotz der vergleichbaren Problemlagen im Kontext der Perspektiventwicklung bei den Jugendlichen aus Flüchtlingsfamilien nicht um eine homogene Gruppe von Menschen handelt. Von kollektiven Zuschreibungen, die von einem überholten statischen Kulturverständnis ausgehen, ist somit auch vor dem Hintergrund der Erkenntnisse über Transformations- und Vergesellschaftungsprozesse von Migranten, abzu- sehen (vgl. zu eben diesen Prozessen auch Meng 2004, und Hummrich, 2002). Dies gilt m. E.

ebenso für verallgemeinernde Ableitungen, die auf das Verhalten einer wie auch immer definierten ethnischen Gruppe verweisen⁹⁹.

An diese Untersuchung können weitere Fragen zu den Ursachen, der Entstehung und Wechselwirkung von psycho-dynamischen und sozialen Prozessen anschließen, die wir, unter handlungstheoretischen, wie (sozial-)psychologischen Gesichtspunkten betrachtet, auch auf Jugendliche in anderen Lebenslagen beziehen können. Von Interesse ist es zudem, Prozesse der Erfahrungsverarbeitung vor dem Hintergrund primärer und sekundärer Traumatisierungen zu analysieren.

Die Untersuchungsergebnisse sensibilisieren uns darüber hinaus für die Verwobenheit elterlicher Traumatisierung mit den Handlungsentscheidungen der Jugendlichen. Dies ist eine möglicherweise wichtige Spur, die in kommenden Forschungsvorhaben intensiver zu verfolgen wäre. In diesem Zusammenhang können Aspekte der transgenerationalen Weitergabe von Traumatisierungen und der Weitergabe von Stigmatisierungs- bzw. Diskriminierungserfahrungen am Beispiel ethnischer Minderheiten genauer analysiert werden, die im Rahmen dieser Untersuchung nur angedeutet werden konnten.

Ein weiteres Ziel könnte es sein, sich Fragen der Nichtanerkennung und Diskriminierung vor dem Hintergrund strukturtheoretischer Gesichtspunkte und soziologischer Fragestellungen zu nähern und unterschiedliche Gesellschaftssysteme in den Blick zu nehmen.

Angesichts der sich im Feld der Flüchtlingsforschung kreuzenden wissenschaftlichen Disziplinen, aber auch vor dem Hintergrund der schweren Erreichbarkeit der Jugendlichen in unsicheren Lebenssituationen, plädiere ich für den Zusammenschluss interdisziplinärer, interkultureller Forscherteams, die multiperspektivisch unseren Blick erweitern.

⁹⁹ Es handelt sich bei Flüchtlingen, wie auch bei anderen Migrant*innen, um Menschen mit den unterschiedlichsten Erwartungen, Kompetenzen und Ressourcen. Die Pluralität an Ressourcen, Werten und Erfahrungen lässt darauf schließen, dass die Nichtanerkennung in vielfältigen Formen erlebt und verarbeitet wird. Dennoch muss darauf hingewiesen werden, dass Angehörige von Minderheiten, wie dies am Beispiel der Geschichte der Roma unschwer nachvollziehbar ist, verstärkt von ethnischer Stigmatisierung, Rassismus und Nichtanerkennung betroffen und vielfach vorbelastet sind (vgl. hierzu Kenrick, D., Puxon, G., 1981).